

# Ostermontag

---

*nach dem Lukasevangelium erzählt von Pfarrerin Sabine Sommer (Lk. 24, 13-49)*

Wir haben ihn gesehen! Jesus lebt und wir haben ihn gesehen!

Aber vielleicht erzähle ich lieber von vorne. Also, alles fing damit an, dass Kleopas und sein Freund wie wild in den Hof von Josef gestürzt kamen, wo wir Jünger Jesu uns schon ans Feuer zum Schlafen zurückgezogen hatten. Die beiden waren ziemlich außer Atem, sehr aufgeregt und redeten durcheinander, so wie wir Frauen, als wir vom leeren Grab zurückkamen. Sie waren im Dunkeln den ganzen Weg von Emmaus bis nach Jerusalem gelaufen! Das sind etwa zwei Stunden Fußweg. Aber ich glaube, sie sind so gerannt, dass sie nur die Hälfte der Zeit gebraucht haben. Es dauerte eine Weile, bis sie sich beruhigt hatten und uns erzählen konnten, was sie erlebt hatten.

Gegen Mittag hatten sie sich noch auf den Weg gemacht, mitten in der größten Hitze des Tages. Sie hielten es einfach nicht mehr aus in Jerusalem, nach allem, was geschehen war. Sie wollten nach Hause, zu ihren Familien. Den ganzen Weg würden sie an diesem Tag sicher nicht schaffen, aber vielleicht kämen sie wenigstens bis nach Emmaus, so dachten sie, da könnten sie über Nacht bleiben und am nächsten Tag weiter reisen.

So machten sich die beiden auf den Weg. Sie waren ihn schon oft gegangen, aber diesmal kam er ihnen endlos vor. Das lag daran, dass sie vor lauter Traurigkeit mehr vor sich hin schlurften als gingen und, den Kopf gesenkt, kaum auf ihren Weg achteten. Ihre Gedanken waren noch in Jerusalem und bei dem, was in den letzten Tagen geschehen war. „Ich verstehe immer noch nicht, wie Pilatus nachgeben konnte!“, meinte Kleopas, „Wieso hat er Jesus nicht einfach frei gelassen, wenn er schon keine Schuld an ihm gefunden hat?“ „Ja, das konnte doch ein Blinder sehen, dass die Hohenpriester und Schriftgelehrten Jesus nur aus dem Weg schaffen wollten! Diese lächerlichen Anklagen! Alles nur ausgedacht.“, antwortete sein Freund. „Wenn Pilatus ihn frei gelassen hätte, dann wäre Jesus nichts geschehen. Die Todesstrafe dürfen nur die Römer verhängen.“ „Und Jesus? Wieso hat er sich nicht verteidigt? Vielleicht hätten die Leute dann nicht auf die Hohenpriester und Schriftgelehrten gehört. Er konnte doch sonst so gut reden und die Menschen überzeugen. Das verstehe ich nicht!“, seufzte Kleopas. Er blieb stehen und sah seinen Freund einen Moment lang fragend an. Dann senkte er den Kopf wieder und schlurfte weiter.

Schon länger hatten sie die Schritte eines Wanderers hinter ihnen gehört. Schnell holte er auf, kein Wunder, so langsam, wie die beiden vor sich hin trotteten. Gleich würde er sie überholen. Die beiden schauten erst auf, als der Fremde seine Schritte neben ihnen verlangsamte. Freundlich schaute er sie an und fragte: „Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs?“ Da blieben sie traurig stehen und Kleopas fragte zurück: „Bist du der einzige unter den Fremden in

Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist?“ „Was denn?“ wollte der andere Wanderer wissen. „Das mit Jesus von Nazareth!“, antworteten sie ihm. „Er war ein Prophet. Er konnte so wunderbar von Gott und seiner Liebe erzählen. Und in Gottes Namen hat er Menschen geheilt. Unsere Hohenpriester und Oberen haben ihn an Pilatus übergeben, damit er gekreuzigt würde. Wir hatten so sehr darauf gehofft, dass Jesus der Retter ist, den Gott unserem Volk schicken wollte. Und jetzt ist alles aus. Drei Tage ist das jetzt her. Und heute Morgen haben wir etwas Seltsames erlebt. Die Frauen aus unserer Gruppe wollten Jesu Leichnam mit feinen Salben und Ölen einreiben, wie es Brauch ist. Sie kamen aber wieder und erzählten wirre Geschichten. Sie hätten das Grab leer gefunden und ein Engel habe ihnen gesagt, dass Jesus lebe. Aber das wäre ja unmöglich...

Als ich das hörte, ärgerte ich mich ein wenig. Die beiden hatten uns also nicht geglaubt! Aber ich wolle nichts sagen, offenbar hatten sie jetzt etwas Ähnliches erlebt, wie wir am Morgen. Der Fremde, so berichteten die beiden weiter, habe sich ihnen auf dem weiteren Weg angeschlossen und mit ihm waren sie viel zügiger unterwegs, denn sie waren alle drei in eine angeregte Diskussion verwickelt. „Habt ihr nicht gelesen, was in der Schrift über den Retter steht, den Gott seinem Volk schicken will?“ fragte der Fremde. „Da könnt ihr doch lesen, dass der Retter viel erleiden muss und dass Gott ihm Leben schenken wird, weil er den Menschen von Gottes Liebe erzählt.“

Und so in ihr Gespräch vertieft, standen sie plötzlich vor der Abzweigung nach Emmaus, wo die beiden übernachten wollten. Der Fremde wollte weitergehen, obwohl es schon anfang dunkel zu werden und man bei Nacht unterwegs nicht mehr sicher war. „Bleibe bei uns.“, baten sie ihn, denn sie wollten ihn nicht gehen lassen. „Es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.“ Er ließ sich überreden und ging mit ihnen in die Herberge.

„Und jetzt kommt's!“, Kleopas ist ganz aufgeregt. „Ihr erinnert euch doch alle an das Passah-Fest, oder? Wie Jesus nach dem Fest noch einmal das Brot mit uns geteilt hat und den Wein? Genauso hat er es in dieser Herberge mit uns gemacht! Für das Brot gedankt und es mit uns geteilt!“ Jetzt redeten wir alle durcheinander: „Der Fremde war Jesus?“ „Ihr habt Jesus wirklich gesehen?“ „Es stimmt also, dass er lebt?“ „Wie kann das sein?“ „Jesus lebt!“ „Jesus ist noch immer bei uns! Wir sind nicht allein!“

Mitten in diesem Durcheinander hören wir auf einmal seine Stimme: „Schalom! Friede sei mit euch!“ Mit einem Schlag wird es still und wir schauen Jesus verwundert an. Da steht er, leibhaftig, mitten unter uns. So, als ob er nie weg gewesen wäre. Und während wir alle ihn noch mit offenen Mündern anstarren, fragt er lächelnd: „Habt ihr etwas zu essen?“ Wir geben ihm einen gebratenen Fisch und er setzt sich zu uns ans Feuer und isst. Erst dann fängt er an zu reden, wie schon so oft abends am Lagerfeuer. „Erinnert ihr euch, dass ich euch das alles vorausgesagt habe? Gott möchte, dass wir in unserem Leben nach seiner Wahrheit suchen, danach, wie er möchte, dass wir Menschen

zusammenleben, nämlich in Liebe.“ „Hat das nicht der Prophet Hosea so aufgeschrieben?“ fragt Johannes dazwischen, der sich gut in der Schrift auskennt. „Ganz genau!“, sagt Jesus. „Und weiter hat er geschrieben: Gott liebt uns Menschen so, dass er uns lebendig macht, dass er uns nach drei Tagen aufrichtet, damit wir vor ihm leben.“

Eine Weile sitzen wir schweigend da und hängen unseren Gedanken nach. Es ist wunderschön, so mit Jesus am Feuer zu sitzen. Alles von ihm erklärt zu bekommen. Aber in den letzten Tagen haben wir auch erlebt, wie es ohne ihn ist. Zuerst war es schrecklich für mich, aber dann, als der Engel uns gesagt hatte, dass Jesus lebt, war ich voller Freude und musste das allen weitererzählen. Heute war ein schöner Tag, auch wenn Jesus erst jetzt zu uns gekommen ist. Ich habe den ganzen Tag viel an das gedacht, was ich mit Jesus erlebt hatte und was er uns alles von Gott erzählt hat. Den anderen ging es wohl ebenso, denn immer wieder hat einer von uns angefangen, davon zu reden. „Wisst ihr noch ...?“, so ging das den ganzen Tag. Daran muss ich jetzt am Feuer denken und lächle still vor mich hin.

Dann redet Jesus leise weiter: „Ich werde nicht bei euch bleiben. Aber darüber müsst ihr nicht traurig sein. Ihr wisst jetzt, dass Gott mich aufrichtet hat und mir Leben geschenkt hat. Ich möchte, dass ihr das weitererzählt. Dass ihr Gottes Liebe in die Welt tragt. Fangt hier an, in Jerusalem. Ich will euch dafür Kraft schicken, die Kraft des Heiligen Geistes.“

Dann war Jesus nicht mehr zu sehen. Wir saßen noch lange Zeit am Feuer zusammen, bevor wir uns schlafen legten in dieser Nacht. Wir waren nicht mehr traurig. Fröhlich tauschten wir unsere Erinnerungen aus und machten sogar Pläne für die Zukunft. Dabei spürten wir eine große Verbundenheit. Wir alle waren Jünger Jesu, geliebt von ihm, geliebt von Gott. Das war ein wunderschönes Gefühl. Und noch manchmal streifte mein Blick die Gräten des Fisches, den Jesus gegessen hatte. Er war wirklich da gewesen. Jesus lebte! Und wir haben ihn gesehen!